

überhaupt unmöglich. daß jene Worte „dann bin ich König von Graudenz“ von ihm gesprochen sind. Denn auch in ihnen treten bei näherer Untersuchung ebenfalls und zwar in krasser Form Egoismus und Eigenliebe zu Tage. Der Befehlshaber der Feste Graudenz stellt sich darin als König von Graudenz seinem höchsten Landes- und Kriegsherrn ebenbürtig zur Seite und das ist mit Allem, was Courbières Briefe an Unterordnung unter seinen König, an unerschütterlichem Gehorsam hinsichtlich der ihm von diesem gegebenen Befehle und an Ehrerbietung gegen denselben erkennen lassen, schlechterdings unvereinbar.

Mochte der König von Preußen immerhin seine übrigen Lande verlassen und verloren haben, der mit der Feste Graudenz bisher erhaltene Besitz verblieb ihm und Courbière war ohne allen Zweifel der am wenigsten geeignete Mensch, ihm diesen Besitz zu entziehen und vorzubehalten. Ja es wäre unehrerbietig, eidesbrüchig und vermessen von ihm gewesen, wollte er sich dafür, daß es ihm gelungen, die Feste Graudenz bis zum 16. März 1807 zu halten, an diesem Tage als König von Graudenz aufspielen.

Von den Nachkommen des Graudenzener Helden lebte vor Kurzem noch ein Enkel, der Geh. Kriegs Rath und Hauptmann außer Diensten de Courbière zu Herischdorf bei Warmbrunn. Mit diesem habe ich mich in Verbindung gesetzt und wiewohl er gerade an heftigem Rheumatismus in der rechten Hand litt und seit Wochen am Schreiben verhindert war, hat er mit Hülfe einer seiner Damen mir einen langen Brief schreiben lassen. Darin ist u. A. nachstehendes enthalten:

„Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um eine über meinen Großvater cirkulirende Anekdote richtig zu stellen, wie sie mir von meinem Vater oft wiederholt wurde.

Mein Großvater soll erklärt haben, wenn es keinen König von Preußen mehr gäbe, dann sei er König von Graudenz. Diese Anekdote ist ebenso unsinnig, wie falsch und reduziert sich auf das Folgende: Der von Napoleon zu Unterhandlungen